

# Volks- und Anzeigebblatt

für

## Winnenden und seine Umgegend.

Neunzehnter Jahrgang.

Nr. 94.

Mittwoch den 27. November 1867.

### Die französische Thronrede.

Es ist sehr lehrreich, die Rede des Kaisers Napoleon mit der des Königs Wilhelm zu vergleichen. Beide sind friedlich, und aus der des Franzosenkaisers leuchten uns neben der Verheißung des Friedens noch die Worte Freiheit und Sparsamkeit entgegen. Aber neben die deutsche Thronrede gehalten, erscheint die französische wie das von einem unverbesserlichen Wilsfang, der seinen Weg zur Hölle mit guten Vorsätzen pflastert, abgelegte Gelöbniß der Besserung neben den Äußerungen eines mit seinem bisherigen Leben zufriedenen, soliden Mannes. Die preußische Thronrede stützt die Behauptung, daß die deutsche Politik eine friedliche sei, auf bereits vorhandene Thatfachen, darauf insbesondere, daß das Hauptaugenmerk des norddeutschen Bundes auf die geübliche Entwicklung der geistigen und materiellen Interessen gerichtet ist. Die französische Thronrede knüpft die Verheißung friedlicher Politik an zukünftige Bedingungen, daß nämlich in Deutschland Nichts geschehen dürfe, was den Interessen und der Würde Frankreichs nicht entspreche. Was aber der Kaiser als dem Interesse und der Würde Frankreichs widersprechend betrachte, darüber hüllt er sich in völliges Schweigen. Die Unbestimmtheit des Ausdrucks läßt vermuthen, daß die französische Armee noch nicht hinreichend mit Chassepots versehen und mit ihrer Handhabung eingeübt ist.

Indem der Kaiser so den Bestand des Friedens von den zukünftigen Vorgängen in Deutschland abhängig macht, die ihn rein nichts angehen, nimmt er von seinen Friedensverheißungen den besten Theil wieder zurück. Was soll in der That diese Phrase des französischen Kaisers bedeuten? Kann Etwas, das im Innern Deutschlands vorgeht, überhaupt den

Interessen und der Würde Frankreichs zu nahe treten? Deutschland ist kein französischer Vasallenstaat, daß wir in unseren inneren Einrichtungen etwa nach des Franzosenkaisers Meinung zu fragen hätten. Ja, sollte seiner Ansicht zufolge ein Druck, den man unter Umständen von Berlin aus auf die süddeutschen Dynastien zu üben für gut finden möchte, für Frankreich ein Recht der Einmischung begründen, so würden hoffentlich die süddeutschen Bevölkerungen selber sich eine Hülfe verbitten, denn Frankreich steht nicht in demselben Verhältnisse zu Deutschland wie Preußen. Dieses ist ein deutscher Staat, die Franzosen sind Fremde. Ein französische Einmischung möge in Deutschland vorgehen, was da wolle, hieße Nichts als das Casspot gegen die Bündnadel in die Waagschaale werfen, also das Gegentheil von Frieden; denn das weiß Napoleon, daß das neue Deutschland auf französische Ohrseigen nur mit Faustschlägen antworten würde.

Jedessen ist die Zurückhaltung und Vorsicht, mit welcher sich der Kaiser Deutschland gegenüber äußerte, immerhin bemerkenswerth. Man braucht seine Sprache in diesem Punkte nur zu vergleichen mit dem, was sich die Franzosen in Italien herausgenommen, und wie sich die nämliche Thronrede der italienischen Regierung gegenüber äußert, um zu der Einsicht zu kommen, daß Napoleon Respekt vor uns hat, und daß wir froh sein dürfen, eine Revolution gehabt zu haben, welche nicht bloß zerstörte, sondern die Trümmer Deutschlands einem bereits vorhandenen, starken, mächtigen Gebäude einfügte. Die große französische Revolution von 1789 war bloß möglich, weil Frankreich ein schwaches, getheiltes Deutschland, ein noch schwächeres Italien zu Nachbarn hatte. Wie hätten da wir mit dem militärisch zentralisirten Frankreich neben uns in das Chaos

einer Revolution von unten herauf stürzen können, ohne mindestens das linke Rheinufer zu verlieren! In Parenthese beigefügt, ist es nicht ganz korrekt, daß der Franzosenkaiser von „Veränderungen jenseits des Rheines“ spricht. Deutschland liegt nicht „jenseits des Rheines“, es hat vielmehr recht schöne Gebietsstücke auf dem linken Rheinufer, und gerade in jenen Gebieten ist der deutsch-nationale Gedanke in der nahen Nachbarschaft Frankreichs halber am lebendigsten. Wir brauchen da nur an Rheinbayern zu erinnern, wo der Ruf gilt: Lieber tod als französisch!

Mit Italien dem unglücklichen Lande, das sich finanziell ruiniren muß, damit die Statthaltertschaft des Teufels in Rom aufrecht erhalten bleibe, macht die Thronrede kürzeren Prozeß. Napoleon spricht als Vormund: Er war der Ansicht, daß die Septembekonvention verlegt sei, er hat daher für gut gefunden, zu interveniren, er bleibt in Rom, bis die Ruhe wieder hergestellt ist. Von einem Mitsprechen Italiens ist nirgends die Rede. Gerade so hätten wir heute am Rhein und in Süddeutschland französische Garnisonen, „bis die Ruhe in Deutschland wieder hergestellt wäre, würde nicht die heilsame Furcht vor Preußen vorwiegen. Ueberhaupt sind die Leiden Italiens durch Frankreich für uns Deutsche, die wir die Leiden unserer Väter, wie es scheint, so rasch vergessen haben, ein von Gott selbst aufgestelltes lehrreiches Beispiel.

Freilich nimmt die Thronrede auch Italien gegenüber eine friedliche Wendung. Sie kündigt die nahe bevorstehende Rückziehung der französischen Truppen aus dem päpstlichen Gebiete an. Aber halb wie die Friedensversicherungen Deutschland gegenüber, sind auch diese Verheißungen. Der nächste Satz nimmt zurück, was der vorhergehende in Aussicht ge-

### Feuilleton.

#### Der Reiningen.

(Schluß.)

„Ja, Betrüger sind sie und ihre Anhänger, sie haben keine Ehre und kein Wort gilt bei ihnen,“ sagte der Reiningen.

Der Königsberger war ebenso erstaunt, als es für ihn von guter Vorbedeutung schien, den Mann so gänzlich belehrt zu sehen. Es gehörte aber auch eine so grundbrave Frau, wie die Reiningers, so gut geartete Kinder wie seine; so denkwürdige Erlebnisse wie die jenes Jahres und so läuschende Erfahrungen, wie die jüngst an Rüttibans gemachte dazu, um das stahlharte Gemüth des in seiner Erziehung so gänzlich vernachlässigten Mannes endlich zu erweichen.

Als der Königsberger nach einiger Zeit um die Hand seiner Tochter Regina anhielt, gewährte er sie ihm ohne allen Anstand. Was er

einst als etwas Unmögliches zu sich selber gesagt hatte, daß er nämlich eher Freischärler als daß der Königsberger sein Tochtermann werde: das war jetzt zur Wirklichkeit geworden: der Reiningen hatte sich in seinem Innern gänzlich von der Jesuitenpartei losgesagt und sich den Liberalen den „Freischärlern“ der großen vaterländisch gesinnten Partei angeschlossen.

An der Fastnacht hielten der Königsberger und Regina im Gasthof zum Lamm, in jenem uns schon bekannten Bezirksorte, eine lustige Hochzeit. Der Wunderli war zwar nicht dazu eingeladen, aber er kam aus der Kranzmühle um den jungen Eheleuten zu gratuliren.

„Es lebt!“ rief er, als er mit dem jungen Ehepaar ankam; mit diesen zwei Worten wollte er sagen: es möge alles freudig und glücklich leben!

„Es lebt“ auch in der That in glücklicher Ehe und der alte Reiningen „lebt“ erst jetzt seine Jugend, die er nie gehabt, im freudvollen Kreise blühender Enkel!

stellt, denn das Zurückziehen der französischen Truppen wird an die Bedingung geknüpft, daß vorher an die Stelle der Septembersonvention ein neuer internationaler, durch die Konferenz sanktionirter Akt zu Stande kommen müsse. Die Konferenz wird aber höchst schwerlich zur Wahrheit, also — bleiben die Franzosen in Rom.

Unterscheidet sich indessen die französische Thronrede von früheren durch ihre Mäßigung in Betreff der auswärtigen Beziehungen, so spricht sie um so unverblümt dem eigenen Lande gegenüber. Es ist allerdings auch von Freiheiten und Bijnalwegen die Rede, aber auch diese Phrasen werden wieder durch die nachfolgenden Drohungen aufgehoben, die Jedem, der die kaiserliche Machtvollkommenheit, d. h. den Absolutismus, auch nur in einem Punkte zu schwächen trachtet, in's Gesicht geschleudert werden. Napoleon spricht, wie ein Cäsar sprechen muß und darf, der eben die Trefflichkeit seiner Chassepotgewehre an warmblütigem menschlichem Wilde erprobt hat. Diese Chassepotgewehre, sagt die Thronrede, sind auch für das französische Volk da, wenn es unartig wird. Da es aber bereits nicht mehr ganz brav ist, da es sogar in der Armee selbst zu rumoren anfängt, so kann der Kaiser ihm selbst diese Gewehre nicht anvertrauen d. h. er kann kein Volksherr nach preussischem Muster brauchen; darum gibt er in diesem Punkte so großmüthig nach.

Auffallender Weise erwähnt der Kaiser die unumgängliche neue Anleihe mit keiner Sylbe. Sollte es ihm bereits am Muth dazu fehlen? Allerdings, Frankreichs Schuld beträgt 15,000 Millionen; davon schweigt man gerne, namentlich wenn das Budget nebenher noch 2000 Millionen verschlingt. Ebenso verschmäht er es, des armen Kaisers Maximilian mit einem Worte zu gedenken. Natürlich, man spricht nicht gern mit Gespenstern zu Nacht und zittert sie noch weniger gern am hellen Tage in offener Versammlung, wo sie zu rücksichtslos auf ihre blutigen Wunden und auf ihren Matbeth deuten könnten.

## Das Gericht im Walde.

Novelle von J. Ludwig.

(Fortsetzung.)

Nachdem der Sturm noch eine Weile so fortgerast, standen er und die Rose-Marie mit einander still — er, um die Flügel einzuziehen vor dem Mächtigeren, der nach ihm kam, — sie, um sich zu vergewissern, daß sie überhaupt noch lebe. Sie hatte jedoch kaum Zeit gefunden, sich aus ihrer Betäubung zu erholen und die Brust voll Athem zu schöpfen, als die Natur den ruhenden Kampf schon wieder aufnahm, um ihn aus dem Bereiche der niederen Lustsicht in die höhere hinaufziehen. Der Sturm war nur Verkündigung gewesen; jetzt erst brach das eigentliche Wetter los.

Und es waren neue furchtbare Gewalten, die da oben aufeinanderstießen und sich gegenseitig zu verdrängen suchten. Erde und Himmel zitterten, wo sie sich begegneten, und immer tiefer senkte sich unter den Erschütterungen der feindlichen Zusammenstöße, die von einem fast ununterbrochenen Krachen und Dröhnen und fortläufigem elektrischen Aufleuchten begleitet waren, die schwere Wolkendecke zur Erde herab. Noch fielen nur jene einzelnen schweren Tropfen wie die Schweisserperlen ringender Riesen, um so ängstlicher war dieses zögernde Verhalten und die Bäuerin wagte kaum, zu den hängenden, schwebenden Wassermassen hinaufzusehen, die sich nicht lange mehr halten konnten.

Finster und finsterner wurde es um das einsame Menschentind im Walde, das sich gebendet und betäubt von Baum zu Baum tastete und nicht mehr wußte, wo es sich befand, als ein Blitz, fast fünf Sekunden lang anhaltend, nicht nur die Umgebung, den wildesten und schauerlichsten Theil des Waldes, sondern auch ganz in der Nähe das Dach einer Hütte zeigte, die freilich nur einem solchen Unwetter gegenüber eine gastliche zu nennen war.

Recht wie die Gule hoch im hohlen Stamme, so lag es da mit seinem von Moos und Schlingkraut überwachsenen Schindeldache, das verwitterte Häuschen, tief in einem von Felsen trümmern und vielhundertjährigen zerklüfteten

Eichen gebildeten höhlenartigen Hintergrunde des Waldes — und wie die Augen jenes tagelernen Vogels den Kommenden entgegen funkeln aus dem Dunkel, so hatten die beiden Fenster des Häuschens aufgeleuchtet im Schein des Blitzes aus ihrer graulichen Umgebung, der verirrtten Frau den Weg zu zeigen zu dem schützenden Obdache, das sie denn auch glücklich mit der letzten Anstrengung ihrer Kräfte noch erreichte.

Sie kannte es wohl, das einsame Haus, aber betreten hatte sie es noch nie und nur die Schrecknisse eines Sturmes, wie der heutige, verbunden mit der inneren Anfechtung, vermochten ihre abergläubische Furcht vor demselben zu besiegen, oder vielmehr in diesem Augenblicke ganz vergessen zu machen. Die Hütte war verrufen und gemieden, wie ihre einstige Bewohnerin, die „Kräutere“, es war; Erwachsene machten gerne einen Umweg um dieselbe — das schönste Leseholz, die besten Erd- und Heidelbeeren verdarben ungesucht und ungepflückt in seiner Nähe und schon die kleinsten Kinder wiesen mit scheuen Fingern nach der Gegend, während der Schreckensruf: „Sie kommt!“ die ganze Herde eiligst flüchten machte.

Die alte Eva, eine arme ausgestoßene aus dem Dorfe, die vielleicht erst Grimm und Groß zu dem bösen Weibe machten, als welches sie verrufen war, war freilich unen schon lange todt, doch sollte sie als Geist noch umgehen und die Leute schrecken. Ihr Häuschen hatte keinen Erben und die wenigen, die es gewagt in das Innere zu dringen, wußten Schauerliches zu berichten. Auch die Rose-Marie war gerne schon in der Thüre wieder umgewandt, einen so unheimlichen Eindruck machte der Anblick des verfallenen Raumes auf sie. Dazu kam, daß sie beim Eintreten ein seltsames Geräusch zu hören glaubte, ein Hufschon, Kläuschon und Dielenknarren, welches sie auf den Gedanken brachte, daß irgend ein Thier, durch sie verjagt, sein Lager in der verlassenen Wohnung aufgeschlagen haben könne. Aber ehe sie sich noch entschließen konnte, welches Uebel

## Wer Liebe sähet, wird Liebe erndten.

Therese, ein armes Mädchen von zehn Jahren, aus einem Dorfe in Schwaben, welches frühe seine Eltern verloren, hatte das Glück, bei einem wohlhabenden Kaufmann in der Stadt in Dienst aufgenommen zu werden. Mit großer Liebe wurde sie in diesem Hause behandelt, nicht wie eine Dienerin, sondern wie ein Kind des Hauses. Besondere Sorgfalt verwendete die Herrschaft auf die christliche Bildung dieses Mädchens, schickte es fleißig in die Schule und an Sonn- und Feiertagen in die Kirche. Therese bewies sich hierfür sehr dankbar, indem sie das Glück, bei einer so edlen, christlichen Familie zu dienen, wohl erkannte, und ihr mit inniger Liebe und Treue ergeben war.

An einem Winterabende las sie, nach allen verrichteten häuslichen Geschäften in „Kempis Nachfolge Christi,“ ihrem liebsten Buche, und kam auf die Stelle, wo es heißt: „was aus Liebe geschieht, das ist groß, das bringt Frucht, so gering und ungeachtet es auch im Auge der Menschen immer sein mag.“ Therese dachte über diese Stelle nach, und beschloß, mit aller Liebe und Treue ihre Dienste im Kleinen und Großen zu besorgen und Gott zu vertrauen, daß er auch das Geringste in Liebe gethan segnen werde. Mit solchen Empfindungen und Entschlüssen ging Therese zur Ruhe; kaum aber schloß sie einige Zeit, als in dem Hause des Nachbarn der fürchterliche Ruf: „Feuer! Feuer!“ ertönte.

Therese kleidete sich schnell an, und als sie die Treppe herunter kam, stand jenes Haus schon in Flammen. Therese eilte schnell in das Zimmer der Herrschaft, bat sie den Muth nicht zu verlieren, belud sich

mit der Geldkassette trug sie in ein weitentlegenes, vertrautes Haus. Als sie wieder zurückkam, war von der Wuth der Flammen das Haus ihrer Herrschaft schon ergriffen. Sie wagte sich in das Haus und war so glücklich, durch ihre Besonnenheit wichtige Papiere und Silber zu retten. Aber jetzt war der Untergang des Hauses und vielleicht noch sehr vieler benachbarten fast sicher zu erwarten. Die Flamme schlug gegen das Dach und unter diesem lag — ein Fäßchen Pulver. Dick fiel Therese ein: „Entzündet sich das Pulver,“ denkt sie, „so ist keine Rettung, und was nicht verbrennt, wird zerschmettert.“ Ohne sich also weiter zu bedenken, geht sie in's Haus, kommt auf einem ihr bekannten, aber gefahrvollen Wege unter das Dach, unter welchem die Wärme schon sehr groß ist, wickelt das Fäßchen in ein nasses Tuch und trägt es über die Treppe wo schon eine Flamme gegen sie schlägt, glücklich auf die Straße. Hier aber sinkt sie ermattet von der übergroßen Anstrengung, ohnmächtig nieder. Beim Erwachen fragte sie zuerst nach ihrer Herrschaft, und erhielt die frohe Nachricht, daß nicht nur diese wohlbehalten, sondern auch durch Gottes und guter Menschen Hilfe der Brand gelöscht, und das Haus der Herrschaft beinahe ganz gerettet sei. „Dir sei Dank, großer Gott!“ sagte Therese, indem sie die Hände gen Himmel hob und vor Freude winkte. Therese erntete ihres Muths und ihrer Besonnenheit wegen, das Lob der ganzen Stadt, und gewann besonders die Liebe und Achtung ihrer Herrschaft in einem so hohen Grade, daß sie immer bei ihr bleiben mußte, und nach einiger Zeit erhielt sie von Seiten der Stadt das Ehrenbürgerrecht.

## Bekanntmachungen.

Winnenden.

Bekanntmachung  
die Rekrutierungs-Liste für  
das Jahr 1868 betreffend.

Mit dem 1. Dez. wird mit der Entwerfung der Rekrutierungs-Liste für's Jahr 1868 begonnen, und ist das Namens-Verzeichniß der Pflichtigen bereits am Rathhaus angeschlagen, es werden deshalb nicht nur die Pflichtigen selbst, sondern auch deren Eltern und Pfleger aufgefordert, sich zu überzeugen, ob sie selbst, beziehungsweise ihre Söhne oder Pfleglinge in dem angeschlagenen Namens-Verzeichniß lausen und wenn sie einen Mangel entdecken sollten, sogleich dem Stadtschultheißenamt zur Anzeige zu bringen.

Den 25. Nov. 1867.

Winnenden.

Widerholter  
Holzhauer-Afford.

Da die Abstreichsverhandlung vom 21. d. M. über die von Martini 1867—1868 auszuführenden Holzhauer-Arbeiten in den hiesigen Stadtwaldungen, in Folge einiger Nachgebote die gemeinderäthliche Genehmigung nicht erhalten hat, so wird auf morgenden

**Donnerstag, Nachmittags 2 Uhr** ein nochmaliger Abstreich vorgenommen, wozu Lusttragende eingeladen werden mit dem Bemerkten, daß nach demselben, keinem Nachgebot mehr statt gegeben wird.  
Walddmeister.

Winnenden.

Die Pfliegenschaft der jung Johann Adam Köpfer Weingärtners Wittwe Kinder verkauft am

Freitag den 29. d. M.

Nachmittags 4 Uhr

bei Bierbrauer **Grabert** folgende Pfliegenschaft:

- $\frac{2}{3}$  Mrg. 47, 8. Ath. Acker im Schiefersee, neben Gottlieb Köpfer und Mich. Fischer von Hanweiler.
- $\frac{3}{4}$  Mrg. 44, 4. Ath. Acker im Schwaikheimer Holz, neben Philipp Jakob Kögel und Johannes Lufert.
- $\frac{4}{5}$  Mrg. 19, 3. Ath. Acker im Adelsbach neben David Schäfer und Jakob Käfer Kübler.
- $\frac{3}{5}$  Mrg. 47, 0. Ath. Acker im Roth, neben Gottlieb Lufert und Jakob Hauser, Weingärtner.
- $\frac{2}{5}$  Mrg. 9, 5. Ath. Acker in der Pflüge oder im Burgweg, neben Jakob Köpfer und Gottlieb Bauer.
- $\frac{4}{5}$  Mrg. 3, 4. Ath. Wiesen im Bangert neben Christian Pfeiderer, Rothgerber und Georg Schlagensbau.
- $\frac{3}{5}$  Mrg. 45, 0. Ath. Wiesen im Bangert neben Johannes Köpfer und dem Stadtgraben.
- $\frac{3}{5}$  Mrg. 1, 6. Ath. Wiesen in Seewiesen neben alt Matthäus Leonberger und Jakob Heyes, Schuster.

Winnenden.

## Hochzeitseinladung.

Alle unsere Freunde und Bekannte, bei denen wir nicht persönlich erscheinen können, laden wir zu unserer am morgenden **Donnerstag den 28. d. M.** in der Rose stattfindenden Hochzeit freundlichst ein

Friedrich **Klöpfer**, Schuhmacher  
mit seiner Braut  
Karoline **Schwinghammer**.

Obiger Einladung sich anschließend ladet ebenfalls zu recht zahlreichem Besuch freundlichst ein

Rosenwirth **Kraus**.

Herdmannsweiler.

## Hochzeits-Einladung.

Alle unsere Freunde und Bekannte, bei denen wir nicht persönlich erscheinen können, laden wir zu unserer am morgenden **Donnerstag den 28. d. M.** im Lamm stattfindenden Hochzeit freundlichst ein

Friedrich **Minkert**,  
Zimmermann,  
mit seiner Braut  
Luise **Mess**.

Obigem sich anschließend ladet ebenfalls zu zahlreichem Besuch freundlich ein  
Bernhard z. Lamm.

Winnenden.

Gottlieb **Pidle**, Bäckers Wittwe hat folgende Pfliegenschaft verkauft und bringt solche am morgenden

Donnerstag den 28. d. M.

Nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathhaus in Aufstreich:

$\frac{2}{3}$  Mrg. 6, 9. Ath. im Waiblinger Pfad neben Joh. Georg Wied von Hanweiler und Friedrich Leonberger, Weingärtner hier.

Angekauft für 90 fl.

$\frac{6}{10}$  Mrg. 39, 5. Ath. im Roth, neben Matthäus Leonberger und Gottlieb Fink Wittwe.

angekauft per Viertel um 115 fl.

$\frac{4}{5}$  Mrg. 18, 3. Ath. im Mühlrain, neben Werkmeister Krämer und Johannes Köpfer.

Angekauft per Viertel um 133 fl.

$\frac{3}{5}$  Mrg. 31, 0. Ath. Wiesen in Schwaikheimer Wiesen neben Christoph Haag und Sternwirth Krafft.

angekauft per Viertel um 143 fl.

Noch zu verkaufen ist:

$\frac{5}{10}$  Mrg. 22, 7. Ath. Weinberg im Waiblinger Berg, neben Wagner Groß und Lammwirth Pfeiderer.

Winnenden.

Vor 14 Tagen, Sonntag Nachts ging in der Mühlberggasse ein weißer Filzhut mit einer weiß und schwarz gezwirnten Schnur verloren. Der jetzige Besitzer wolle ihn gegen Belohnung bei der Redaktion abgeben.

dem andern vorzuziehen sei, brach die Schleuse, die den Regen so lange gefangen hielt, und er fiel, nicht wie sonst in Tropfen, sondern wie ein umgestürztes Meer herab. Unwillkürlich übersprang sie nun die Schwelle, und in demselben Augenblicke warf ein Windstoß die Thüre so gewaltsam hinter ihr ins Schloß, daß sie deutlich hörte, wie es einschlug und nun so wenig mehr zurück konnte, als sie sie sich vorwärts wagte. So fiel sie mehr, als daß sie sich niedersezte, auf die kleine morsche Fensterbank nahe dem Eingang hin, wobei sie die Augen schloß und die Hände krampfhaft im Schooß faltete.

(Fortsetzung folgt).

## Verschiedenes.

(**Menchen von Tharau**) ist durch des Studiosen Simon Dach Hochzeitslied unsterblich geworden. Sie hat zwar nicht ihren Dichter, aber drei Männer gehabt, wie wir ganz genau aus handschriftlichen Nachrichten erfahren, die vor Kurzem in der Kirchenbibliothek in Insterburg (Ostpreußen) aufgefunden worden sind. Sie lauten; „Menchen von Tharau, auf welche Simon Dach als Studiosus das Hochzeitslied „Ante von Tharau ös de mi gefüllt“ dichtete, war die Tochter des Pfarrers Neander in Tharau, welcher 1630 starb. Sie war 1615 geboren, kam 1630 zu ihrem Vormunde dem Mälzenbrauer Stolzenberg in Königsberg, heirathete 1632 den Pfarrer Johann Portatius in Trempen, später in Lautischken, nach seinem Tode seinen Nachfolger Grube und nach dessen Tode wieder dessen Nachfolger Melchior Beillstein, ging dann als Wittve zu ihrem Sohne erster Ehe, Friedrich Portatius, Pfarrer (Aderjunkt) in Insterburg, welcher am Ofterseie 1688 starb, wurde von dessen Wittve verpflegt und starb in Insterburg 1689 um Michaelis, 74 Jahre alt“

(Ein gestörtes Hochzeitsfest.) Vor einigen Tagen wurde in Wegstädtl (Böhmen) eine Hochzeit gefeiert, die eine unliebsame Störung erlitt. Als nämlich der Hochzeitszug sich aus der Kirche bewegte, um sich zum Hochzeitschmaus zu begeben, lauerte die frühere Geliebte des Bräutigams dem Zuge auf, stürzte plötzlich mit einem Wacholderbesen in der Hand auf das Brautpaar los, riß der Braut den Kranz vom Kopfe und versetzte Beiden mehrere Schläge, sowohl mit dem Besen als auch mit der flachen Hand auf den Kopf. Das Brautpaar und die übrigen Hochzeitsgäste ergriffen bei diesem Empfange eiligst die Flucht.

Bescheidene Anfrage an  
Herrn Philipp Müller.

Wie steht es mit dem von Ihnen und Ihrer Partei vor 6 Jahren aufgestellten Grundsatz, die abtretenden Gemeinderäthe unter allen Umständen, auch wenn sie noch so tüchtig sind, wie der damals weggeschobene, verstorbene, praktische Mann Herr Hägele vor zwei Jahren nicht wieder zu wählen? Werden die damals von Ihrer Partei in Vorschlag gebrachten und auch siegreich aus der Wahlurne hervorgegangenen Herren ihrem gegebenen Worte getreu freiwillig auf Wiederwahl verzichten? Es wäre gut, wenn die Wähler darüber von der Wahl in's Kalte gesetzt würden.

Auch ein Anhänger von Ihnen, der aber den Grundsatz hat, ein gegebenes Wort zu halten.

W61/82

Winnenden.

Auf die Feiertage empfehle ich mein

**Kunstmehl**

besonders auch **No. 0** zu seinen Bäckereien; auch ist bei mir von jetzt an über Weihnachten

verschiedenes kleines Backwerk billigt zu haben.

**Weißgerber Seeger**  
gegenüber der Sonne.

Winnenden.

Bei Sternwirth **Häusermann** sind jeden Tag frische und geräucherete

**Bratwürste**

zu haben.

Winnenden.

**Neue süße Zwetschgen**

bei

**Carl Dorn.**

Winnenden.

6% Amerikaner Obligationen,  
5% Kent.-Anst. Pfandbriefe,  
4½% Würtb. Obligationen  
sind stets zum Tages-Cours vorrätzig bei  
**Ernst Meyer.**

**Lahrer Hinkender Bote 1868**

stets vorrätzig bei

**G. M. Dobler.**

Winnenden.

Ein Knecht, der gut mit Pferden umzugehen versteht, sucht eine Stelle.

Näheres sagt die Redaktion.

Es sind 2 gute silberne Uhren billig zu verkaufen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

**200 fl.** aus einer Pflugschaft hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen.

**G. Reusch.****100 fl.**

Pflugschafts-Geld sind gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen von

**Johannes Pfeiderer**  
in Herdmannsweiler.

Winnenden.

Es sind **200 fl.** auf genügende Sicherheit sogleich auszuleihen.

**Wittwe Luthardt.**

Winnenden.

Bei herannahender Winterzeit bringt der Unterzeichnete sein

**Wald-Wollenlager**

in Erinnerung allen Gicht- und Rheumatismusleidenden ein sicheres Hilfsmittel es besteht in **Jaguen, Flanell, Strickgarn, Watt, Del, Spiritus, Seife, Wagen-Essenz, Bonbons** und **Extract** zum Baden.

Auch hat derselbe vier noch gute **Fenster** zu verkaufen.

**Christian Biegler,**  
Seckler.

Winnenden.

Die Besitzer von **Capitalisten-Verein-Obligationen** mache ich in ihrem Interesse darauf aufmerksam, daß der Zinsfuß für diese Vereinscheine auf **5%** erhöht wurde, und deshalb die Couponsbogen zur Abstempelung nach Stuttgart zu senden sind; dieß zu besorgen, erkläre ich mich bereit

**Ernst Meyer.****Illustrierter Familien-Kalender des Lähren Hinkenden Boten für Schwaben.**

auf das Jahr 1868.

10 Bogen 4°. Mit baaren 420 fl. Prämien. reich illustriert, voll prächtiger Erzählungen und Schnurren, und einer köstlichen illustrierten Geschichte der neuesten Weltbegebenheiten vorrätzig bei:

**G. M. Dobler, Buchbinder.**

Winnenden.

**Gutes Ochsenfleisch**

bei

**Messger Schneider.**

Winnenden.

**Wahlversammlung.**

Da die Gemeinde das erste und nächstliegende Glied des ständlichen Wesens ist, so hat jede von regem Gemeinsein besetzte Bürgerschaft die Besprechung einer ihrer wichtigsten Angelegenheiten zu wünschen und muß es verhindern, daß dieselbe als ein Gegenstand gilt, der das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen hat. Es ladet daher der Ausschuss des Volksvereins sämtliche Bürger, welcher Richtung sie nun auch angehören mögen, zur Besprechung der Gemeinderathswahl, zu einer am Samstag den 30. (Andreas-Feiertag) Abends 7 Uhr in der Krone stattfindenden Versammlung ein.

Der Ausschuss.

**Regenschirme**

in Seide, Wolle und Baumwolle, in schöner Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen

**Fr. Kiedaisch**  
Dreher.

Birkmannsweiler.

Unterzeichneter hat **100 fl. Pflugschaftsgeld** auf gerichtliche Sicherheit sogleich auszuleihen

**Kull, Maurer.**

Winnenden.

5 Simri schöne **Müsse** sucht zu kaufen  
**Fr. Kiedaisch.**

Winnenden.

Im Hause des Unterzeichneten ist bis Lichtmess eine Wohnung bestehend in 4 Zimmer, Küche, Speisekammer, großem Boden und Raum im Keller zu mieten.  
**Dr. Wunderlich.**

Winnenden.

**Gewerbeverein.**

Am **Andreas-Feiertag, den 30.** d. d. findet Nachmittags 2 Uhr im **Aldler in Waiblingen** eine **Plenar-Versammlung** statt.

Tagesordnung:

- 1.) Antrag des Ausschusses den §. 3 der Statuten dahin abzuändern, daß 11 Mitglieder den Ausschuss bilden.
- 2.) Verloofung einiger möglicher Bücher unter die anwesenden Mitglieder.
- 3.) Vortrag des Herrn D. A. Aktuar Schott über Bau- und Feuer Polizei-Gesetze.
- 4.) Besprechung über den Gang der verschiedenen Gewerbe im Jahr 1867.

Zu recht zahlreicher und pünktlicher Theilnahme der **Vereins-Mitglieder** und der Freunde des Vereins ladet ein

Namens des Ausschusses  
**E. Müller.**

Unterzeichneter hat

**300 fl.**

Pflugschaftsgeld auf genügende Sicherheit sogleich auszuleihen.

**Rosenwirth Schillinger**  
in Kellmersbach.

Winnenden.

**Neuer Hirschen**

bei

**Carl Dorn.**

Winnenden.

Der Unterzeichnete macht einem hiesigen wie auch auswärtigen geehrten Publikum die Anzeige, daß er bei Herrn **Wagnermeister Wurster** in der Schulgasse wohnhaft ist und empfiehlt seine neuen Schirme wie auch in Reparatur und bittet um geneigte Abnahme

**David Sprösser,**  
Schirmmacher.

**Freitag Abend Bibelstunde.**